

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

Meister des Auslandes

4. Konzert

Solisten: Hans Richter-Haaser

Dresdner Trio

(Hans Richter-Haaser — Hans Garvens — Alex Kropholler)

Mittwoch, den 3. Februar 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Zygmunt Noskowski „Steppe“

P. I. Tschaikowsky Konzert für Klavier und Orchester
in b-Moll, Op. 23

Allegro non troppo e molto maestoso

Andantino semplice

Allegro con fuoco

— Pause —

Alfredo Casella

Konzert für Klavier, Violine, Violoncell
und Orchester, Op. 56

Largo, ampio, solenne — Allegro molto
vivace

Adagio, ma non troppo. Alquanto
solenne ed assai tranquillo

Rondo, Tempo di giga, (allegro vivace,
ma non troppo)

Paganini-Molinari Moto perpetuo

Konzertflügel Steinway & Sons, Hamburg

Alleinvertreter: Richard Stolzenberg, Dresden-A., Johann-Georgen-Allee 13

Voranzeige: Mittwoch, den 10. März 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

5. Konzert „Meister des Auslandes“

Leitung: Paul van Kempen

Solisten: Marianne Lunder Violine

Herbert Wüsthoff Klavier

Atterberg: Eine Bärmlandrhapsodie / Grieg: Klavierkonzert / Sibelius:
Violinkonzert / Grieg: I. Peer-Gynt-Suite.

Musikalische Erdkunde

4. Kapitel

Polen:
Zygmunt Noskowski

Geboren am 2. Mai 1846 zu Warschau, gestorben am 23. Juli 1909 in Wiesbaden.

Zuerst Schüler von Stan. Moniuszko, dessen polnische Nationaloper „Halka“ in letzter Zeit auch in Deutschland mehrfach aufgeführt wurde, kam er später in enge Berührung mit der deutschen Musik. Er studierte später noch in Berlin und wurde 1876 in Konstanz Städtischer Musikdirektor. Dann kehrte er nach Warschau zurück, wo er als Dirigent und Pädagoge wirkte. Zahlreiche Kompositionen machten seinen Namen bekannt. So drei Sinfonien, verschiedene Variationenwerke für Orchester, Kantaten, Lieder, Kammermusik, Opern und Operetten. Noskowski war außerdem ein fleißiger und kundiger Sammler von Volksliedern seiner Heimat.

Die sinfonische Dichtung „Die Steppe“ bezeichnet Noskowski als „in Form einer Konzert-Ouvertüre“ geschrieben. Er schickt ihr ein Vorwort voraus, das als „Motto“ den „Inhalt“ des Werkes angibt und damit das Werk in die Gattung der Programmmusik einreihet: „Sei begrüßt, erhabene Heide! Dich preise mein Lied! Einst widerhallten deine endlosen Weiten von stampfenden Rosseshufen, es schwirrten die Flügel an den Schultern der Husaren, ihre Säbel klirrten weit hin. Zuweilen durchzogen die Lüfte einfache Flötentöne der Hirten, gemischt mit den sehnsuchtsvollen Melodien der Kosakenlieder. Oft erschallten Kriegsrufe und Waffengerassel der Kämpfenden. Heute ist alles verstummt, — der Kampf und das Ringen ist zu Ende, die Krieger ruhen im Grabe. Du allein, du großartige Heide, bist unverändert geblieben, — ewig ruhig und schön! ...“

Das dem Vorwurf nach also ausgeprägt nationale, in der Form sehr klare und übersichtliche, klanglich ganz unkomplizierte Werk beginnt mit einer langsamen Einleitung, die die Einsamkeit der Steppe wiederzugeben scheint. Einzelne Bläser singen über den geteilten Streichern ihr Lied. Vom Wind verwehte Melodien. Der zweite Teil, ein Moderato marcato, beginnt mit einem großen Anlauf, aus dem sich ein markantes Thema herauslöst, das bald in den Oberstimmen, bald im Baß erscheint. Ihm steht ein zweites gegenüber, das friedlichere Töne anschlägt. Von diesem Gegensatz lebt der weitere Verlauf des Werkes, das immer mehr gesteigert wird, bis Siegesfanfaren ertönen. Am Schluß beruhigt sich die Musik wieder, die Einleitung erscheint als Coda in etwas veränderter Form wieder, die Gestalten sind verschwunden, es bleibt die Einsamkeit der Natur, ihre Größe und Weite, die Steppe ...

Rußland:
P. I. Tschaikowsky

Geboren am 7. Mai 1840 zu Botkinsk, gestorben am 6. November 1893 in Petersburg.

Über Tschaikowsky braucht man dem Konzertbesucher wenig zu sagen. Er kennt ihn, namentlich als Sinfoniker, als Komponisten der „Pathétique“ (6. Sinfonie) und der „Nußknacker“-Suite, auch als Schöpfer der Oper „Eugen Onegin“. Immerhin ist zu ergänzen, daß er 10 Opern und 7 Sinfonien geschrieben hat, viel Kammermusik, Klavierwerke, Kantaten, eine Harmonielehre, viele Aufsätze, die gesammelt erschienen sind, Übersetzungen ins Russische (darunter Mozarts

Voranzeige: Mittwoch, den 17. Februar 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

8. Unrechts-Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Solist: **Edwin Fischer**

Beethoven: Klavierkonzert Es-Dur / Bruckner: Sinfonie Nr. 4 (Urfassung)

„Figaro“). Von seinen drei Klavierkonzerten ist das in b-Moll, ebenso wie das Violinkonzert in D-Dur, ungemein bekanntgeworden.

Die Beurteilung Tschairowsskys ist sehr widerspruchsvoll. Man wird auch hier eine rechte Mitte finden müssen. Über das Problem, das uns hier besonders interessiert, über den nationalen Charakter seiner Musik, hat H. Kresschmar in seinem „Führer durch den Konzertsaal“ die klassischen Worte geprägt: „Europa erfuhr von dem ernstlichen russischen Wettbewerb in Sinfonie und Suite Überzeugenderes erst durch die Arbeiten Tschairowsskys. Ihn wird die Geschichte trotz des kuriosen Widerspruchs seiner Landsleute als den Hauptvertreter der russischen Schule ansprechen, nicht bloß auf Grund der Menge urreussischer Themen und Motive, die er in allen Werken . . . verwendet hat, sondern auch wegen der Unentschiedenheit seines künstlerischen Charakters, wegen des Schwankens zwischen Tonsprachen und Tonspiel, das er mit vielen seiner Landsleute gemein hat, und das bis in seine letzten und reifsten Arbeiten geblieben ist.“

Italien:
Alfredo Casella

Geboren am 25. Juli 1883 in Turin. Studierte in Paris, Klavier bei Diémer, Komposition bei Fauré. Später in Rom, Professor für Klavier, Kritiker, Dirigent.

Zwei Opern, „La donna serpente“ (Uraufführung 1934 in Mannheim) und die Kammeroper „La favola d'Orfeo“. Für Orchester: zwei Sinfonien, „Partita“, „Scarlattiana“ und „Serenata“. Zum Teil mit Klavier, für das Casella außerdem eine Reihe von Werken schuf. Lieder. Kammermusik. Er instrumentierte Werke anderer. Er veranstaltete eine sehr instruktive Ausgabe der Klaviersonaten von Beethoven. Er veröffentlichte eine Reihe von wichtigen Schriften. Und schließlich sitzt er am Flügel des „Trio Italiano“ (Violine: Alberto Poltronieri, Cello: Arturo Bonucci).

Wer Casella und damit die jüngste Musikentwicklung Italiens kennenlernen will, der lese seine Aufsatzsammlung „21 + 26“ (erschienen 1931), einen Rechenschaftsbericht des Künstlers, der den 21 Jahren des Werdens die 26 Jahre harter Arbeit entgegenstellt — daher der algebraische Titel des Buches. Gabriele d'Annunzio sagt von Casella, er komponiere „italiamente puro e solitario“ („rein und einzigartig italienisch“). Er trifft damit daselbe, was der Komponist in seinem einstmal viel befehdeten Aufsatz über seine „Scarlattiana“ geschrieben hat: „Ich wünschte, daß ‚Scarlattiana‘ das sein kann, was ich damit erreichen wollte: die Ankündigung eines Stiles, der der neuen Generation den Weg unserer Kunst zeigen und ihr ins Gedächtnis rufen soll, daß das beste Mittel international zu sein, die genaue Kenntnis von Sprache und Geschichte der eigenen Heimat ist . . .“ Das ist der Grundsatz faschistischer, es ist aber auch der Grundsatz nationalsozialistischer Kunstauffassung.

Im gleichen Aufsatz schreibt Casella, wir befänden uns in einer Epoche des „zurück zu . . .“, und das sei das Ergebnis eines heißen Bemühens um eine neue Form, eine Form des 20. Jahrhunderts. Auch in seinem Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester, Opus 56, komponiert im Jahre 1933, stellen wir dieses „zurück zu . . .“ fest, zurück zum konzertanten Stil der Vivaldi und Corelli, natürlich in modernem Geist, mit Strawinskyschen (dem Casella viel verdankt, neben den französischen Impressionisten) Frechheiten und echt italienischer Schwerelosigkeit. Bringt schon die Gegenüberstellung der drei Instrumente (natürlich für das Trio Italiano geschrieben — es ist den Triogenossen und Erich Kleiber gewidmet) und des Orchesters eine große Auflockerung des Partiturbildes mit sich, so kann man auch im Orchesterpart selbst die kammermusikalische Durchsichtigkeit des polyphonen Stimmgeflechts bewundern.

Mit dem Moto perpetuo des großen Geigers Paganini, das Bernardino Molinari, der 1880 geborene Dirigent des Augusto-Orchesters in Rom, in einfacher Weise, sozusagen im Generalbassstil, begleitet und instrumentiert hat, kommt das nachschaffende Italien der Vergangenheit und Gegenwart zu Wort.

Dr. Karl Laux.